

ARBEITSKREIS

"Traditionalistische Strömungen"

Leitung: Univ. Dozent Dr. Heinrich Pompey, Würzburg

Protokoll: Prof. Dr. Alois Müller, Luzern

Kurzreferat/Gesprächsgrundlage

T r a d i t i o n a l i s t i s c h e G r u p p e n

In den Gemeinden und Bistümern, vor allem Mitteleuropas, verbreiten sich seit einigen Jahren verschiedene traditionalistische Gruppierungen. Die bekanntesten im deutschsprachigen Raum sind: Die Bewegung von Ecône, San Damiano, die Bewegung Una Voce, Engelwerk, die rettende Macht u. a. Die Übergänge zu den neuen religiös erweckenden kirchengebundenen Gruppen wie: Charismatische Erneuerung, Focolare-Bewegung u. a. sind pastoralpsychologisch z. T. fließend. Deutlicher heben sie sich dagegen ab von den nicht mehr christentumsorientierten Gruppen, wie: Gemeinschaft der Transzendentalen Meditation, Gruppen zur Übung der Zen-Meditation, Hare-Krishna-Bewegung, Vereinigungskirche, und die verschiedenen Jugendreligionen.

Traditionalistische Gruppenbildungen finden sich weniger häufig in stark traditionsverbundenen, bodenständigen ländlichen Gegenden oder in stark säkularisierten, großstädtischen, industrialisierten Regionen (entsprechende pastoralsoziologische Untersuchungen stehen noch aus). In Mischgebieten ist das Phänomen des Traditionalismus im Sinne der genannten Gruppen dagegen häufiger anzutreffen.

Hypothetisch läßt sich formulieren: Die pastorale Problematik der Distanzierung dieser Gruppen ergibt sich aus der Nichtübereinstimmung von Theorie und Praxis der traditionalistischen Gemeinschaften mit der definierten theologischen Theorie und Glaubenspraxis der Kirche und der faktischen Theorie und Praxis der einzelnen Gläubigen/Seelsorger. Da die Praxis dieser Gruppen empirisch repräsentativ nur schwer zugänglich ist (z. B. wegen der Arkandisziplin) muß sich die Verifikation bzw. eine Falsifikation dieser Hypothese auf die Analyse und Interpretation der praxisleitenden Theo-

rie beschränken. Mit Hilfe einer vereinfachten Contentanalyse zentraler ekklesiologischer und soteriologischer Aussagen zu den Begriffen: Gott und Mensch, Heil (Gnade) und Unheil (Schuld) sowie Kirche und Maria lassen sich wichtige Differenzen aufzeigen.

1. Analyse

Exemplarisch sind hier einige Divergenzen zwischen den Konsensaussagen der Kirche (formuliert durch das II. Vaticanum) und einige Popularschriften der Gruppen: Katholische Traditionalisten von Ecône und der San Damiano Bewegung angeführt (einzelne Ergebnisse und die Titel der Schriften, die der Analyse zugrunde lagen, finden sich in: Heinrich Pompey, Religiös schwärmerische Gruppen der Gegenwart - Arbeitsbericht eines Kontaktstudiums vom WS 1976/77. Kirchlicher Informationsdienst Würzburg 1978. Auslieferung: Kath. Bücherarbeit Würzburg, Herrengasse).

Divergenzaussagen der Ecône Bewegung

- alleinige und absolute Autorität Gottes
- Aufteilung der Menschen in drei Gruppen:
 - Priester, die stets an der Gottheit Christi teilnehmen und sich dadurch in ihrem Wesen von den anderen Menschen unterscheiden
 - Menschen, die Mitglieder der katholischen Kirche sind und ihre Freiheit und ihre Verantwortlichkeit total der Autorität Gottes unterordnen
 - moderne, modernistische, liberale, demokratische Menschen, die sich selbst oder die Gesellschaft zur Autorität machen
- Nichtanerkennung der Autorität des Papstes und des Konzils, stattdessen autoritäre Führerschaft von Erzbischof Lefebvre
- außerhalb der Kirche gibt es kein Heil
- Ablehnung von Kollegialität, Ökumene und Religionsfreiheit
- überzogene Verdinglichung des Heils durch Überbetonung des opus operatum und Festhalten an der materiellen Notwendigkeit der lateinischen Sprache in der Liturgie sowie an der alten rituellen Formel- und Zeichenhäufung (= religiös-magische Handlungstendenzen).

Dissensaussagen der San Damiano Bewegung

- Gott ist der Rächer und Strafer
- Gottes Liebe erweist sich nur im Leid und im Tod des Gottes Sohnes

- Der Mensch steht entweder im Heil oder im Unheil, einen anderen Zustand gibt es nicht
- "In der Unwissenheit liegt Liebe"
- Rein persönliche, individuozentrische Heilserwartungen
- Die Kirche hat wegen ihres zerrütteten Zustandes die heils-vermittelnde Funktion verloren
- Die Autorität der Kirche und Christi tritt hinter der Mariens zurück
- Jetzt vermittelt nur noch Maria das Heil an einzelne Menschen
- Das Heil wird in verdinglichter und magiehafter Weise erworben, z. B. durch blinde Erfüllung der Gesetze und Forderungen und andere Heilspraktiken wie Rosenkranzgebet, San Damiano Wallfahrten, Exorzismus u. a.
- Das Heil und seine Notwendigkeit kann nicht ausreichend aus den Offenbarungsschriften erkannt werden. Die Offenbarungen Mariens in den letzten Jahrhunderten ergänzen die Aussagen der Hl. Schrift.

2. Interpretation

Pastoralpsychologisch seien sechs Phänomene des Distanzierungsgeschehens von der Kirche interpretiert:

1. Abwehr von Ökumenismus, Kollegialität und Religionsfreiheit (z. B. durch Ecône Bewegung)
2. Wunsch nach klarer Autorität und autoritärer Führung (Ecône Bewegung und z. T. San Damiano Bewegung)
3. Aggressionswünsche und aggressive Verhaltensmomente (Ecône und San Damiano Bewegung)
4. Religiös magisches Denken und Handlungstendenzen (San Damiano und z. T. Ecône Bewegung)
5. Starke Verdinglichungsabsichten bei rituellen/liturgischen Handlungen (San Damiano und z. T. Ecône Bewegung)
6. Sammlung in kleinen Gruppen und bewußte Abhebung von einer andersdenkenden Umwelt.

2.1 Vor allem bei den Anhängern von Erzbischof Lefebvre findet sich eine totale Ablehnung des Ökumenismus, der Kollegialität und der Religionsfreiheit. Psychologisch besagt:

- Ökumene = keine klare Gruppe
- Kollegialität = keine klare Führung
- Religionsfreiheit = keine klare Lehre

Für Ich-schwache Menschen bedeuten diese Realitäten eine Destabilisierung. Die fehlende Gruppenstabilität bewirkt eigene Instabilität, aus der wiederum Angst resultiert.

Angst kann wiederum zu Fluchtreaktionen (aus dem Feld gehen) verleiten oder zu aggressiven oft blinden Auflehnungsreaktionen gegen die Bedroher (hier das Konzil). Das Christentum in seiner kirchlich katholischen Verfaßtheit ließ sich vermutlich in der vorkonziliaren Form von den jetzigen Lefebvre-Anhängern leichter zu einer unreifen Persönlichkeitsstabilisierung benutzen (es befähigte zumindest diese Menschen nicht zum Wagnis und zum Aufbruch).

- 2.2 Die psychologische Gegenreaktion zur beschriebenen Abwehr von Unsicherheitsmomenten ist der starke Wunsch nach Autorität und klarer Führung. Additiv zu diesen mehr reaktiven Momenten können andere psychologische Fakten das Bedürfnis nach autoritärer Führung unterstützen oder bedingen. Infolge allgemeiner Liberalisierungstendenzen - Triebbedürfnisse werden durch Mog-Medien und Werbung propagiert und manipuliert - ruft das Ich-schwache Individuum angesichts seiner verdrängten eigenen Triebwünsche nach einer starken Außenführung, weil es befürchtet, der eigenen Kontrolle (z. B. durch das Über-Ich) bald zu entraten.
- 2.3 Die aggressiven Tendenzen können multifaktoriell sein:
- a) Da die Autoritäten bei Ecône: der kämpfende Lefebvre, und bei San Damiano: der rächende Gott und die drohende Maria, aggressive Züge zeigen, kann durch Identifikation mit diesen Personen und durch Projektion eigener aggressiver Bedürfnisse auf diese Personen eine stellvertretende Ausagierung eigener verborgener Wünsche geschehen. In dieser Form ist Aggression weder unsittlich noch bedrohlich für den einzelnen selbst und für andere. Sie wird zu einer heiligen Aggression. Diese Aggression erlebt der Betroffene nicht als von sich ausgehend. Sie ist somit der eigenen Verantwortung entzogen. Stark

aggressive und Ober-Ich-kontrollierte Menschen, die in der Kirche jetzt keine legalen Ausagierungsmöglichkeiten finden, da die Kirche durch das II. Vaticanum zu einer größeren Toleranz und Friedfertigkeit aufruft, werden leicht traditionalistische Gruppen aufsuchen. Die Kampf- und Kriegsmentalität-vor allem gegen den Kommunismus - machte ebenfalls aggressive Tendenzen in vielen dieser Gruppen deutlich.

- b) Die aggressiven Reaktionen der Gruppen oder einzelner Mitglieder gegen die Vertreter der Amtskirche (vgl. die Handgreiflichkeiten gegen den Bischof von Straßburg) lassen sich ferner als Folge der Enttäuschungen, die die Kirche durch ihre Veränderungen bewirkte, verstehen (§. Frustrations-Aggressions-Theorie).
- c) Wird die Erneuerung der Kirche als bedrohlich erlebt, kann der so entstehende Dissonanzkonflikt (zwischen altem Selbstverständnis und neu gefordertem Selbstverständnis) entweder aggressive Auflehnung, verbunden mit Kampf gegen die Bedroher, oder Flucht vor dieser Bedrohung, z. B. in individuelle Resignation oder in eine traditionsverbundene Gruppe bewirken.

2.4 Magische Denk- und Handlungstendenzen finden sich in offener Form bei den San Damiano Anhängern (die direkt Beteiligten an dem Exorzismus von Klingenberg waren San Damiano Anhänger) und in mehr latenter bzw. rationalisierter Form auch bei den Mitgliedern der Ecône Bewegung. Vergleichbare Mentalitäten sind in den prälogischen Entwicklungsphasen der Naturvölker und der Kinder anzutreffen. Akausales, alogisches Denken charakterisiert diese Phase. Nicht durch Denken, sondern durch magische Praktiken (d. h. Manipulation des Heiligen und der Transzendenz durch Automatik und rituell-religiöse Techniken, dazu werden Sakramente, Gebetspraktiken und Gottesdienstriten umgedeutet) möchten sich diese Menschen unmittelbar eins-fühlen mit sich, der Welt und mit dem Göttlichen, d. h. geborgen, angenommen, bejaht und verstanden wissen. Vor allem in negativ erlebten Kontingenzerfahrungen, d. h. Grenzsituationen (Krankheit, personalem Leid und materieller Not) des Lebens kann der Mensch infolge größerer Hilflosigkeitserfahrungen auf diese Stufe zurückfallen. Nicht

allein die Enttäuschungen der Kirche, sondern auch die nichterfüllten großen Verheißungen der Wissenschaften, der Technik und der Ökonomik als die Exponenten logischer Seins- und Weltbemächtigung mögen zur Regression in die prälogische Phase geführt haben bzw. zur Suche nach neuen Wegen der Weltbewältigung verleiten (vergleichbare Motive finden sich auch bei Mitgliedern der christentumslosen Meditationsbewegungen).

Aber nicht nur aktuell aufgetretene Frustrationen rufen magische Denk- und Verhaltenstendenzen hervor, ebenso ist es denkbar, daß Einzelne und Gruppen von Individuen infolge mangelnder Lernprozesse (z. B. religiös sittliches Unterweisung) auf dieser Entwicklungsstufe stehen geblieben sind.

Magische Denk- und Verhaltenstendenzen schließen immer auch die Vorstellung von Geheimnis mit ein. Es fällt auf, daß die Ecône Bewegung in ihrer Liturgie gesetzlich verankert behalten will: 1. "Man darf nicht berühren" (Ablehnung der Handkommunion und der Berührung heiliger Geräte durch Laien), 2. "Man darf nicht alles sehen" (Zelebration mit dem Rücken zum Volk) und 3. "Man darf nicht alles verstehen" (Beibehaltung einer Kultsprache und Beibehaltung von rituellen Handlungswiederholungen z. B. Mehrfachsegnungen).

Psychologisch lösen gemeinsame Geheimnisse kognitive und affektive Dissonanzen aus, diese motivieren zum gemeinsamen Handeln und zur Bewältigung dieser Dissonanzen, wodurch eine starke Gruppenkohärenz mit anderen Geheimnisträgern erzeugt wird. Jede gelingende Beziehung zwischen Menschen setzt Geheimnisse voraus, seien es das faszinierende Geheimnis der Liebe, des Hasses, der Schuld, des Glaubens, der Hoffnung u. a. Kommunikationspsychologisch lassen sich diese Beziehungsgeheimnisse nur in analoger Sprache, d. h. nonverbaler Kommunikation und Interaktion vermitteln.

Dieses kommunikationspsychologische Faktum trifft sicher auch für die Beziehung mit Gott zu, die ihren primären Ausdruck in der liturgischen Kommunikation findet. Inwieweit der Mysteriums-Charakter der Liturgie erhalten blieb oder nur in der alten Liturgie noch aufspürbar ist, hängt von der religiösen Entwicklung des Einzelnen ab. Es ist durchaus christlich legitim, von den Bysterien des Glaubens in der Liturgie ergriffen zu werden, theologisch unvertretbar ist lediglich, durch Magie das Mysterium für sich in den Griff zu bekommen.

2.5 In Verbindung mit religiös-magischen Absichten stehen rituelle Verdinglichungstendenzen in liturgischen Handlungen, z. B. Verabsolutierung des Rosenkranzes durch die San Damiano Bewegung und Betonung der Formalität und der Äußerlichkeiten in der Liturgie durch die Traditionalisten. Verdinglichungstendenzen in einem Beziehungsprozeß (hier Beziehung Mensch - Gott) bedeuten kommunikationspsychologisch den Gebrauch analoger Kommunikation, d. h. Betonung des Beziehungsaspektes gegenüber dem Inhaltsaspekt in der Interaktion und Kommunikation. Intensive Beziehungserfahrungen, die zugleich auch Kontingenz-Erfahrungen darstellen, wie z. B. die Begegnung zwischen zwei Liebenden, machen den Betroffenen deutlich, daß die rein verbale Sprache, d. h. die digitale Kommunikation das Faktum der Liebe zueinander nicht auszudrücken vermag, darum bedienen sie sich der analogen Kommunikation, d. h. der Umarmung, des Geschenkes, des Kusses usw. um die Qualität der Beziehung dem anderen mitzuteilen. Ist eine gegenteilige Beziehungsqualität gegeben, d. h. Distanz, Ablehnung, Haß u. a. z. B. bei zwei Streitenden, dann erfahren auch sie recht bald, wie ohnmächtig die Worte sind, um ihre Gefühle auszudrücken. Auch sie bedienen sich der analogen Kommunikation, d. h. Drohgebärden, wütende Blicke, Blicke der Verachtung, Wurf-, Stich- oder Schlaggeräte usw. Will der Mensch seinen Glauben als Qualität der Beziehung zu Gott ausdrücken, muß auch er sich analoger Kommunikation und Interaktion bedienen, wie der liturgisch-sakramentalen Zeichen. Worte allein, d. h. digitale Kommunikation, reichen nicht aus, sind aber nicht ausgeschlossen, da sie den genauen Inhalt des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung usw. beschreiben können. Liturgische Texte und Predigt stellen die notwendige digitale Ergänzung dar, vergleichbar den Bemühungen von zwei Liebenden, mit ihren Gesprächen und Liebesbriefen nicht so sehr das Faktum, sondern die Art und die einzelnen Inhalte ihrer Liebe zu beschreiben. Da inhaltlich das Beziehungsgeschehen nicht einholbar ist, d. h. Liebe, Glaube, Haß und andere existentielle Erfahrungen nie ganz definierbar sind, bleiben die betroffenen Beziehungspartner aneinander gebunden, solange die Beziehungsqualität gegeben ist. Der Inhalts- und Wortaspekt, d. h. die digitale Kommunikation, bedroht das Geheimnisvolle und damit das Verbindende einer Beziehung und intellek-

tualisiert die affektiven Anteile z. B. des Glaubens, der Liebe u. a. So können nun die verstärkten Verdinglichungstendenzen in der religiösen Lebenspraxis der San Damiano und Ecône Anhänger einmal Abwehr des Abbaus emotionaler Beziehungswerte bedeuten oder zum anderen auch Wunsch nach stärkerer Beziehungskommunikation verbunden mit bewußter Zurückstellung der theologisch reflektierenden Dimension des Glaubens.

Da die Urkommunikation des Menschen in den beiden ersten Lebensjahren ausschließlich analoger Art, d. h. Beziehungskommunikation ist, kann die Verdinglichungstendenz auch regressiver Natur sein als Folge allgemeiner Lebens- und Weltenttäuschung oder einer speziellen Enttäuschung über Kirche, ihre Amtsträger und ihre Mitglieder.

- 2.6 Das Faktum der Mitgliedschaft in einer kleinen Gruppe dürfte sozialpsychologisch für die Distanzierung von der Großkirche eine erhebliche Rolle spielen. Die Kleingruppe, d. h. die einzelnen Basisgruppen von Ecône und San Damiano (eine anonyme singuläre Mitgliedschaft in der jeweiligen Bewegung kommt nicht vor) ist 1. überschaubar für jeden, bietet 2. Möglichkeiten zu vielen Zwei-Personen-Kontakten, läßt 3. ein deutliches "Wir-Gefühl" gegenüber einem "Die-Gefühl" entstehen, garantiert 4. die gegenseitige Beeinflussung und 5. eine gemeinsame Ideologie, d. h. insgesamt Homogenität. Die Folge ist: geringe Konflikte, klare Identifikation, Angstfreiheit, Sicherheit und damit Geborgenheit. Die Kleingruppe ihrerseits stabilisiert sich außerdem durch ihre Konflikte mit der Großgruppe, d. h. die Distanzierungstendenz von der Großkirche wird verstärkt.
3. Die seelsorgswissenschaftliche, insbesondere pastoralpsychologische Analyse der Distanzierung traditionalistischer Gruppen von der Großgruppe Kirche erweist eine Reihe von Faktoren, die - wie die nachfolgende Diskussion zeigte - durch weitere ergänzt werden können. Insgesamt ist zu beachten, daß nie oder nur außerordentlich selten ein Faktor Distanzierung bewirkt, sondern stets eine Reihe von Faktoren beteiligt sind. Sehr allgemein läßt sich sagen: das Distanzierungsverhalten des Einzelnen hängt von seinen kognitiven, affektiven und behavioralen Anlagen und Prägungsprozessen sowie von seiner personalen wie materiellen Lebensumwelt (Be-

zugspersonen, Arbeitskollegen usw. sowie sozio-ökonomische Lage, politisch-gesellschaftliche Situation usw.). In einer Formel ausgedrückt: Distanzierung = f (P. U.). Bei einer pastoral-diagnostischen Verwendung dieser Formel ist zu beachten: die Variablen der Distanzierungsentscheidung eines Einzelnen lassen sich in ihrer Totalität nie voll beschreiben.

Literatur:

1. Praktisches Wörterbuch der Pastoralanthropologie - Sorge um den Menschen. Hrsg. H. Gastgeber u. a., Wien 1975. Entsprechende Stichworte und dort angeführte Literatur.
2. P. Watzlawick u. a., Menschliche Kommunikation, Bern 1972, 50 - 113.

Protokoll:

1. Herr Pompey hatte in einer Kontaktstudiumsveranstaltung eine Anzahl traditionalistischer Gruppen durch Content-Analyse von Texten untersuchen lassen. Die Berichte über diese Arbeit samt pastoralen Schlußfolgerungen standen zur Verfügung.
2. Der Arbeitskreis nahm so die Information über die "Ecône-Bewegung" und über die "San Damiano-Bewegung" zur Kenntnis.
3. In freier Anlehnung an die "Gesichtspunkte" wurde das Phänomen dieser traditionalistischen Gruppen sodann diskutiert. Folgende Gesichtspunkte kamen dabei zur Sprache:
 - Ihrer Absicht nach sind diese Gruppen nicht durch "Unkirchlichkeit" distanziert, sondern durch "Überkirchlichkeit"; sie wollen der innersten, allein echten bzw. erwählten Kern der Kirche sein. Wie ist dies zu erklären?
 - Auffällig ist der starke Autoritarismus sowohl im Gottesbild wie im Kirchen- und Glaubenskonzept, bei Ecône auch politisch. Es bieten sich folgende Deutungsversuche an:
 - Aggressivität, die durch die heutige freiheitlich-tolerante Kirche frustriert wird.
 - Verunsicherung ich-schwacher Menschen durch Pluralismus, Kollegialismus, Ökumenismus der Kirche, überkompensiert durch die Betonung der alten Grenzen und Autorität.
 - direkte inhaltliche Verunsicherung durch den Widerspruch zwischen früher Gepredigtem und heutigen Positionen der Kirche. Auf dieses vielleicht weiter verbreitete Phänomen antwortet nun ein Teil durch Anschluß an aggressive Gruppen.
 - Frustration der eigenen Magie- und Verdinglichungstendenz durch die heutige Kirche. Mangel an nonverbaler, nicht kognitiver Wirklichkeitskommunikation wird überkompensiert durch ritualistische Genauigkeit.
 - Ablehnung der von der Kirche heute angebotenen mündigen Form der Kontingenzbewältigung.
 - Frustration der sexualethischen und ritual-ethischen Selbstbestätigung durch gewandeltes Moralverständnis in der Kirche.

- Sinnvoll wäre eine biographische Analyse von Mitgliedern solcher Gruppen, um auf die eigentlichen Ursachen zu stoßen.
- Zu rechnen ist schließlich mit der Abwehr eigener aufkommender Zweifel oder mit der projektiven Verarbeitung eigener früherer Schuld durch Oberorthodoxie und Obermoral in der Konstituierung fremder Sünderböcke.

4. Zur Theologenausbildung im Hinblick auf die traditionalistischen Gruppen ergeben sich folgende Erfordernisse:

- Eine sachliche Information durch Contentanalysen wie die vorgestellten.
- Erkenntnisse und Fähigkeiten zum richtigen, nicht defizienten Umgang mit dem Menschen in der Kirche: Einübung der Liturgiefähigkeit, non-verbale Kommunikation, affektiv-ästhetische Elemente, "sensory awareness" (= Sinn für Sinnenhaftigkeit, Bewußtheit sinnenhafter Vorgänge), Geheimnis (das Nicht-auskommunizierbare) als Hilfe zur Gemeinsamkeit.
- Im Umgang mit Traditionalisten:
Sie als Menschen akzeptieren, aber ihre Auffassungen freimütig beurteilen; nicht Nachgiebigkeit aus Schuldgefühlen.
Die Fähigkeit des Aushaltens einüben, ohne künstliche Einheit zu erzwingen.
- In der Predigt von der eigenen Einstellung Zeugnis geben, ohne mit der Autorität zu drohen.
- Die Fähigkeit der Begleitung des Einzelnen und des Umgangs mit Gruppen einüben.

Die besondere Problematik dieser Art von "Distanzierten" liegt darin, daß sie noch sehr lange bei der Kerngemeinde verbleiben, wenn die geschilderten Symptome bereits vorhanden sind.